



Organisiert und durchgeführt von der Karl-Arnold-Stiftung und dem Paul-Spiegel-Berufskolleg des Krs. Warendorf – Europaschule

Seminarfahrt 2011

14.02.2011-18.02.2011

**Europa:
Geschichte – Institutionen
Grenzüberschreitende Kooperation**



Inhaltsverzeichnis

1. Schloss Rastatt	3
2. Stadtführung Straßburg.....	5
2.1 Die Astronomische Uhr in Straßburg	6
3. Das Europäische Parlament.....	7
3.1 Fragen an Dr. Markus Pieper	8
4. Eurodistrikt	11
5. Der Europarat.....	13
6. Das Elsass.....	15
7. Elsass-Mosel-Gedenkstätte Schirmeck	18
8. Danksagung	20

1. Schloss Rastatt



Montag, der 14.02.2011

Nach einer langen Fahrt mit dem Reisebus legen wir einen kleinen Zwischenstopp in der Nähe von Freiburg ein, wo uns eine Führung in dem berühmten Schloss Rastatt erwartet.

Die Erbauung des Schlosses wurde durch den damaligen Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden in Auftrag gegeben, da er für sich und seine Gattin ein luxuriöses Heim errichten wollte. Das Schloss verkörpert und steht vor allem für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, insbesondere in der Revolutionszeit von 1848/49.

In Rastatt werden wir von Frau Assal empfangen, die uns 2 Stunden durch das Museum führen soll.

Frau Assal beginnt damit, uns generell etwas über die französische Revolution zu berichten, die einen bedeutenden Einschnitt in der Geschichte der Franzosen hinterließ.

Des Weiteren erfahren wir viel über unsere eigene deutsche Geschichte und die sogenannte Märzrevolution. Die deutschen Nationalfarben „Schwarz-Rot-Gold“ zum Beispiel, entstanden durch die Farben der Uniformen der damaligen Soldaten in Deutschland. Schwarz waren die Hosen und das Jackett, Rot die Litzen und Gold die Knöpfe.



Frau Assal erklärt uns ebenso, dass die Menschen während der Revolution besondere Forderungen stellten. Sie verlangten Meinungs- sowie Pressefreiheit. Außerdem wollten sie eine nationale Einheit werden, da Deutschland zum damaligen Zeitpunkt ein einziger „Flickenteppich“ war und hauptsächlich nur aus Fürstentümern bestand.

14. – 18. Februar 2011

Doch nicht nur in Deutschland war eine Revolution in Gange, sondern auch in vielen Teilen Europas. Es gab viele Aufstände und Proteste der Bevölkerung, die jedoch nicht immer die gewünschte Wirkung auf die Staatsoberhäupter gezeigt haben. Die Protestanten wurden oftmals nicht angehört, meistens schenkte man ihnen nicht mal Beachtung. Doch wenn sie zu auffällig wurden, hat man sie misshandelt oder sofort getötet. Teilweise hatten einige Proteste und Aufstände Erfolg und es zeigten sich Änderungen in der Gesetzgebung.

Nach der Führung dürfen wir in Gruppen oder im Alleingang das Schloss selbst erkunden. So können wir uns die Sachen anschauen, die uns insbesondere angesprochen haben. Viele von uns Schülern begutachteten interessante Ausstellungen über den Mauerfall in Deutschland 1989, Deutschland in den 70-80er Jahren und Deutschland heute. Diese Themen finden wir sehr informativ und interessant gestaltet.



Insgesamt finden wir das Thema sehr informativ, dennoch muss man erwähnen, dass wir leider wenig Glück mit der Museumsführerin hatten, die uns das Thema somit nicht richtig näherbringen konnte.

Von Kristin Gillner, Christina Blechinger und Xenia Reger

2. Stadtführung Straßburg

Am Dienstag den 15.02.11, fahren wir zum ersten Mal nach Straßburg. Dort treffen wir uns am „Parc de l’Etoile“ mit Nicole Schuller, die uns die Sehenswürdigkeiten in Straßburg vorstellt. Da sie gebürtige Straßburgerin ist, weiß sie sehr viel über „ihre“ Stadt.

Von dem Treffpunkt aus fahren wir los in Richtung Straßburger Innenstadt. Die Innenstadt ist von dem Fluss Ill umgeben, der sich in zwei Hälften teilt und dadurch die Innenstadt aussehen lässt, wie eine Insel.

Wir fahren an sehr vielen Sehenswürdigkeiten vorbei, zu denen Frau Schuller uns eine Menge erzählt. Darunter sind z.B. die Paulskirche, der Europarat, das Europaparlament und der ehemalige und aktuelle Gerichtshof für Menschenrechte. Außerdem fahren wir durch die „Orangerie“, welche der größte Park in Straßburg und sehr bekannt für Störche ist.

Nach der Busfahrt, steigen wir aus und laufen zu Fuß weiter. Als erstes laufen wir zum Straßburger Münster, die größte Kirche in Straßburg. Auf dem Weg dorthin, sehen wir mehrere kleine Sehenswürdigkeiten und Denkmäler, die Frau Schuller uns erläutert.

In der Kathedrale werden wir über den Baustil, einige wichtige Daten und die Astronomische Uhr von Kopernikus informiert. Diese interessiert uns besonders, weil uns ihre alte Mechanik sehr beeindruckt.

Im Anschluss gehen wir in die Altstadt und in das ehemalige Gerberviertel. Dort erzählt Frau Schuller uns ebenfalls Vieles, zum Beispiel über die alten Fachwerkhäuser der ehemaligen Gerber, wie sie arbeiteten und wohnten.



14. – 18. Februar 2011

Nach dem Gerberviertel führt Frau Schuller uns in die Innenstadt. Dort besuchen wir das Denkmal von Gutenberg und dürfen anschließend noch selbstständig die Innenstadt erkunden.

Die Stadtführung hat allen sehr gefallen, da Frau Schuller uns Straßburg sehr ausführlich und spannend gezeigt und erklärt hat.

2.1 Die Astronomische Uhr in Straßburg

Die Astronomische Uhr ist im inneren des Straßburger Münster auch Cathédrale Notre-Dame genannt.

Die Uhr ist 18 Meter hoch und zählt somit zu den größten, aber auch zu den bedeutendsten astronomischen Uhren. Sie wurde seit ihrem Gründungsjahr 1843 immer wieder erweitert und renoviert.

Es hat 5 Jahre gedauert, bis die Astronomische Uhr fertig gebaut wurde (1838-1843). Auf der Uhr selbst steht aber 1838-1842. Sie wurde von Jean-Baptiste Schwilgué, nach dem Muster der Dasypodius-Uhr erbaut, aber mit einer völlig neuen Technik.

Die Astronomische Uhr ist sehr genau. Sie zeichnet viele astronomische Daten auf. Zum Beispiel den Sonnenaufgang und Sonnenuntergang oder auch die Planetenorte. Die Schaltjahre, beweglichen Feste, Sonnen- und Mondgleichung usw. zeigt die Uhr ebenfalls an. Somit ist die Uhr nicht nur eine einfache Uhr, sondern auch eine Rechenmaschine.



Für die weniger wissenschaftlich interessierten Besucher bietet die Uhr viele weitere Details. Die stündliche Darstellung zeigt das alltägliche menschliche Leben vom Kind bis zum Greis (dafür die umlaufenden Apostel). Die sieben Wochentage werden durch Planeten dargestellt (Montag → Mond, Dienstag → Mars, Mittwoch → Merkur, Donnerstag → Jupiter, Freitag → Venus, Samstag → Saturn, Sonntag → Sonne). Und zum Schluss gibt es auch noch den krähen Hahn, der die frühere Zeit widerspiegelt, als er die Menschen noch geweckt hat.

(Quelle: <http://www.seereisenmagazin.de/jahrgang2011/ausgabe-1-2011/11115-CH-Rheinfahrt-Strassburg-0254.jpg>)

Von Sarah Zurstraßen, Alesja Kutschumow und Julia Platte

3. Das Europäische Parlament

Nachdem wir am Vormittag eine interessante Führung durch Straßburg gemacht haben, fahren wir zum Europäischen Parlament.

Unser erster Eindruck ist, dass das Gebäude noch nicht fertig gebaut scheint, doch das ist nur symbolisch gemeint da die fehlenden Dachelemente ausdrücken sollen, dass auch Europa noch nicht fertig gebaut ist. Wenn man in das Parlament hineingeht, befindet man sich zunächst in einer Art Eingangshalle, die aber nicht überdacht ist. Inmitten dieser Halle steht eine große Weltkugel die für die Zusammenarbeit in Europa steht. Der Eingangsbereich ist kreisförmig und bildet sich aus den Büros der Abgeordneten. Zurzeit arbeiten 736 Abgeordnete im Parlament, die sich mit den drei Hauptaufgaben, Gesetzgebung, Haushaltskontrolle und Kontrolle der Europäischen Kommission beschäftigen.



Nach einiger Wartezeit, werden wir nach einer gründlichen Sicherheitskontrolle, in das eigentliche Hauptgebäude gebracht. Dort werden wir von der Assistentin von Herrn Dr. Markus Pieper empfangen. In der ersten Stunde dürfen wir verschiedene Fragen an Herrn Dr. Pieper stellen, wodurch wir einen kurzen Einblick in das Leben „unseres“ Abgeordneten im Europaparlament bekommen.

Im Anschluss stellen wir uns für ein gemeinsames Foto mit Herrn Dr. Pieper zusammen und Direkt danach werden wir in den Plenarsaal geführt, wo wir uns eineinhalb Stunden auf der Besuchertribüne aufhalten.

Die Abgeordneten diskutierten über die Änderung des Vertrags von Lissabon und über das Asylrecht. Besonders spannend ist, dass der Kommissionspräsident Barroso anwesend ist.

Außerdem ist es für viele von uns interessant zu sehen, wie konzentriert und schnell die Dolmetscher in ihren Kabinen Wort für Wort übersetzen.

So können wir die Diskussion auf vielen verschiedenen Sprachen verfolgen.

Nach eineinhalb Stunden führt die Assistentin von Herrn Dr. Pieper uns noch einmal in einen anderen Teil des Parlaments, wo sie uns noch einige Dinge über die Architektur des Gebäudes erzählt und unsere Fragen beantwortet. Zum Beispiel sind an einer Wand kleine Lichter eingebaut die je nach Lautstärke im Plenarsaal heller oder dunkler leuchten.

Der Besuch in dieser europäischen Institution ist für uns alle sehr aufschlussreich. Er ist mit Sicherheit ein Höhepunkt der Woche und hat unser Interesse an der EU verstärkt.

3.1 Fragen an Dr. Markus Pieper



Herr Dr. Markus Pieper ist ein Abgeordneter des Europäischen Parlaments. Er setzt sich als Ausschussmitglied für seine Fraktion, die Europäische Volkspartei ein, zu der auch die CDU/CSU-Gruppe gehört.

Wir haben im Parlament in Straßburg die Gelegenheit, ihm einige Fragen zu stellen.

(Bildquelle: http://www.dorstenerzeitung.de/storage/pic/mdhl/automatischer-bildimport/dz-hz/dorsten/985656_1_0529SR-DR._MARKUS_PIEPER_PR.jpg)

1. Wofür setzen Sie sich am meisten ein?

Dr. Markus Pieper möchte, dass sich Europa auf die Hauptaufgaben konzentriert und nicht auf Dinge, wie zum Beispiel die Gesundheit der Kinder, denn dafür ist nicht Europa verantwortlich, sondern die Eltern der Kinder.

Er setzt sich für den Zusammenhalt in militärischen Einsätzen ein und möchte armen Regionen beim Straßenbau, der Energieversorgung und bei der Entstehung von DSL-Anschlüssen helfen.

2. Wann haben Sie gemerkt, dass Sie Politiker werden wollen?

Bei Dr. Markus Pieper entstand sein Beruf als Politiker durch einen Zufall. Seine Tochter war damals in einem Kindergarten, wo kein christliches Weihnachten gefeiert wurde. Er schloss sich mit anderen Eltern zusammen, um sich dafür einzusetzen, dass auch in dem Kindergarten ein christliches Weihnachten gefeiert wird.

14. – 18. Februar 2011

Er wurde CDU-Vorsitzender in seinem Heimatdorf Lotte und bewarb sich zur Wahl des Europaabgeordneten für den Bereich des Münsterlandes, die er dann gewann.

3. Wie sehen Sie die Beitrittschancen der Türkei?

Dr. Markus Pieper ist der Ansicht, dass die Beitrittschancen der Türkei in die EU sehr schlecht stehen und ein Beitritt in den nächsten Jahren nicht möglich sein wird.

Seiner Meinung nach ist die Einhaltung der Menschenrechte in der Türkei im Gegensatz zu anderen Ländern in der EU nicht gegeben.

4. Wie stehen Sie zu Entscheidungen der Partei, die nicht Ihren persönlichen Vorstellungen entsprechen?

Herr Pieper gibt auf diese Frage sehr offen zu, dass er laut einer Internetseite einer der schlechtesten Abgeordneten sei, was Stimmeneinigkeit mit seiner Partei anbelangt. Er stimme gerne gegen etwas, falls er dies nicht richtig findet. Er sei zu nichts verpflichtet, zumindest nicht bei seiner Stimmenvergabe.

5. In welchem Parlament halten Sie sich lieber auf? Brüssel oder Straßburg?

Dr. Markus Pieper ist lieber in dem Parlament in Straßburg, da dort mehr stattfindet, die Berichterstattung besser ist und man in Straßburg unabhängiger ist als in Brüssel.

6. Wie läuft der Transport der Materialien zwischen Brüssel und Straßburg für Sie ab?

Dr. Markus Pieper hat persönlich keine Probleme mit dem Transport seiner Unterlagen, da er so gut wie alle Dokumente auf seinem Laptop hat, oder sich diese im Netz befinden. Der Wechsel sei trotzdem zeitaufwendig, da sich die Politiker jedes Mal auf ein neues Büro und eine neue Umgebung einstellen müssen. Ein Wechsel zu einem einzigen Sitz des Parlamentes sei seiner Meinung nach nicht möglich, da dazu jeder Mitgliedsstaat zustimmen muss. Darauf würden sich allerdings weder Frankreich noch Belgien einlassen.

7. Haben Sie noch Zeit für Ihre Familie?

Herr Dr. Pieper antwortet auf diese Antwort, dass es durch viel Arbeit (60-Stunden-Woche) offensichtlich schwer, wenn nicht sogar unmöglich sei, so viel Zeit mit seiner Familie zu verbringen, wie er es gerne würde. Dennoch telefoniert und schreibt er häufig mit seinen Kindern, um die Entwicklungen daheim stets im Auge zu behalten. So bleibt der Kontakt. Für Zeit mit seiner Frau, die ehrenamtliche

14. – 18. Februar 2011

politische Aufgaben leitet, bleiben Herrn Pieper nur Sonntage, sowie der gemeinsame Urlaub.

8. Worauf sind Sie besonders stolz?

Herr Pieper sagt, er sei stolz darauf, mit neuen Richtlinien dafür gesorgt zu haben, dass deutsche Betriebe, die nur aufgrund von Kostensenkung nach beispielsweise Polen auswandern, keine Förderungen von der EU mehr bekommen. Außerdem hätte er dafür gesorgt, dass neue Regelungen für Boden- und Wasserschutz getroffen wurden und diese auch eingehalten werden.

9. Wie zufrieden sind Sie mit ihrer Arbeit als Politiker?

Bei dieser Frage zögert Dr. Markus Pieper etwas. Wenn es um die Ernährung, Sicherheit und die Ganztagsbetreuung der Kinder geht, wofür EU Gelder einsetzt, wird er etwas ungehalten, denn er findet, dass mit diesen Geldern besser armen Regionen geholfen werden sollte.

Im Großen und Ganzen ist er aber sehr zufrieden und dankbar für die Horizonterweiterung und die Erfahrungen, die er als Politiker sammeln darf.

Von Mareike Cappenberg und Alexander Zimmer

4. Eurodistrikt

Mittwoch, den 16.02.2011

Am frühen Vormittag haben wir uns auf den Weg in das Rathaus von Oberkirch gemacht, um uns mit Herrn Reich zu treffen. Herr Reich ist seit 2007 Leiter des Büros des Oberbürgermeisters. Er hat eine Präsentation über den Eurodistrikt gehalten, der zum 40. Jahrestag des Elisée-Vertrags von dem französischen Präsidenten Chirac und dem deutschen Bundeskanzler Schröder gegründet wurde. Am 17. Oktober 2005 wurde der erste Eurodistrikt Straßburg-Ortenau gegründet. Straßburg-Ortenau besteht aus 79 Kommunen, in denen 868.014 Menschen auf einer Fläche von 2.176km² leben. Davon sind 55.000 Studenten. Außerdem beinhaltet der Distrikt 3 Binnenhäfen und 2 Flughäfen.

Herr Reich stellte uns die Ziele des Eurodistrikts vor. Er hat uns erklärt, dass eines der wichtigsten Ziele, sei den Alltag in beiden Nationen zu verbessern, indem man zum Beispiel eine engere Zusammenarbeit schafft und die nachhaltige Entwicklung fördert. Außerdem soll Straßburg-Ortenau eine Pilotregion für andere Grenzregionen werden.

Danach hat uns Herr Reich einige Handlungsfelder vorgestellt, in denen man Grenzüberschreitend arbeitet. Beispielsweise in der Umwelt, der öffentlichen Sicherheit, der Wirtschaft, in der Bildung und im Verkehr. Er erklärte uns, dass es heute möglich ist, mit Bussen von Deutschland nach Frankreich zu fahren, ohne dass die Passagiere an der Grenze umsteigen müssen.

Dann erklärt uns Herr Reich über den EVTZ auf. EVTZ steht für Europäischer Vorstand für territoriale Zusammenarbeit. Der EVTZ hilft bei der Überwindung der Hindernisse für die grenzüberschreitende Kooperation und dient als Instrument für die gemeinschaftliche Zusammenarbeit. Dadurch können kooperative Projekte durchgeführt werden.

Es gibt auch einige Vorteile, zum Beispiel, dass Beschlüsse durch eine qualifizierte Mehrheit beschlossen werden können. Zugelassen sind Nationalstaaten, die einen Antrag stellen. Frankreich hat bereits einen Antrag gestellt.

Zum Schluss hat Herr Reich uns die Möglichkeit gegeben, ein paar Fragen zu stellen. Dabei fiel uns auf, dass deutlich mehr Franzosen in Deutschland arbeiten, als Deutsche in Frankreich. Er erklärte uns auch, dass der deutsche Teil größer ist als der französische Teil, damit das Einwohnerverhältnis ausbalanciert wird.

Studienfahrt der Europaklasse

14. – 18. Februar 2011

Zum Abschluss wird gefragt, welche Erfolge die grenzüberschreitende Arbeit erzielt hat. Die ETVZ hat zum Beispiel grenzüberschreitende Berufsausbildungen und das Deutsch-Französische Abitur ermöglicht und das Französische Rettungshubschrauber über die Grenzen fliegen, können.

Der Morgen im Rathaus von Oberkirch wird sehr informativ und hat uns allen geholfen die grenzüberschreitende Zusammenarbeit besser zu verstehen.



5. Der Europarat

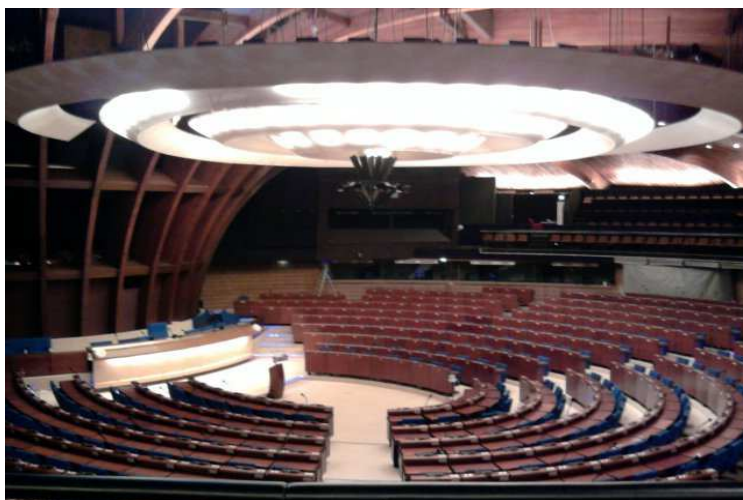
Am Mittag steht der Europarat auf unserem Programm. Dort angekommen durchlaufen wir alle eine Sicherheitskontrolle. Danach werden wir herzlich



empfangen von Frau Klein, die uns nach einer kurzen Einweisung auch auf dem weiteren Weg durch den Europarat begleitet.

Sie führt uns in einen Kinosaal, in dem wir Platz nehmen dürfen und in dem sie uns alles über den Europarat berichtet. Frau Klein beginnt mit der Geschichte des Europarats und erzählt uns beispielsweise, dass er 1945 von 10 Ländern gegründet wurde, und dass sich die Mitglieder anfangs in einem Rathausaal trafen um sich zu beraten. 1970 fing man an nach einem Sitz für den Europarat zu suchen. 1977 wurde er dann in Straßburg fertig gestellt. Montenegro ist als letzter Staat im Jahr 2007 eingetreten. Vor allem interessiert uns, was z.B. mit dem Vatikan ist, wieso er nicht im Europarat vertreten ist. Sie erklärt uns, dass der Vatikanstaat in einer pluralistischen Demokratie lebe und auch keine Frauen zulasse. Aber er habe eine andere wichtige Aufgabe und zwar die Aufgabe des Beobachters. Beobachterstaaten können an parlamentarischen Sitzungen teilnehmen und ihre Meinung äußern, sie dürfen jedoch nicht abstimmen.

Nachdem alle unsere Fragen beantwortet sind, schauen wir einen kurzen Film über die Geschichte des Europarats. Anschließend gehen wir in den



sehr altmodisch gestalteten Plenarsaal. Dort erzählt Frau Klein uns viel über die Abläufe und die Architektur. Wir erfahren zum Beispiel, dass der französische Designer des Gebäudes die 12 Säulen im Plenarsaal bewusst einbaute. Er wollte damit die Vollkommenheit und Harmonie verdeutlichen. Außerdem erfahren wir viel

über die Aufgaben der Dolmetscher im Europarat. Um dort arbeiten zu

Studienfahrt der Europaklasse

14. – 18. Februar 2011

dürfen, muss man mindestens zwei Fremdsprachen fließend sprechen können, denn ein Versprecher oder andere Fehler können eine Aussage oder Meinung eines Politikers völlig anders darstellen als sie eigentlich gemeint ist. Nachdem wir die Möglichkeit haben, Fotos zu machen, führt uns Frau Klein noch einmal durch das Gebäude. Am Ausgang bekommen wir Infomaterial und bedanken uns freundlich für den aufschlussreichen Tag.



Von Laura und Anna

6. Das Elsass

Am Donnerstag, den 17. Februar haben wir unsere Reise durch das Elsass angetreten. Das Elsass ist eine Region im Osten Frankreichs, die sich über den westlichen Teil der oberrheinischen Tiefebene erstreckt und im Norden bis auf das lothringische Plateau reicht. Im Norden und Osten grenzt das Elsass an Deutschland und im Süden an die Schweiz.

Auf unserem Weg durch das Elsass kommen wir durch viele kleine interessante Dörfer und jedes von ihnen hat seine eigene Geschichte. In einem dieser Dörfer trägt jedes Haus, in dem eine heiratswillige Frau wohnt, ein Herz auf dem Giebel. Auf den Giebeln der Häuser, in denen heiratswillige Männer wohnen, stehen Flaschen. Welch Ironie, hm? ☺

Das Elsass ist die kleinste Region Frankreichs und ist in zwei Departements unterteilt; das Oberelsass und das Unterelsass. Die drei größten Städte sind Strasbourg, Colmar und Mulhouse. Das Elsass ist ein Tal, welches von den Vogesen umgeben ist. In den Vogesen gibt es sehr viele Burgruinen, da man damals viele Festungen zum Schutz der Menschen erbaut hat.

Während des ganzen Weges zum Museum „Le Memorial de l’Alsace-Moselle“, welches unser Ziel war, erzählt uns Frau Schuller, eine waschechte Elsässerin, allerhand über das Elsass, zum Beispiel über die Landwirtschaft oder die Esskultur. Wusstet ihr, dass 40 % der Bodenfläche im Elsass zum Maisanbau verwendet werden? Zudem gibt es einen hohen Anteil an Weizen- und Hopfenanbau. Der Hopfen dient der Bierbrauerei. Zeitweise gibt es auch einen hohen Tabakanbau, doch der geht mittlerweile stark zurück. Futterrüben und Zuckerrüben werden ebenfalls angebaut. Die Futterrüben sind selbstverständlich für das Vieh, welches hier im Elsass die meiste Zeit im Stall verbringt und nicht auf Weiden und Wiesen.

Das Elsass hat eine große Vielfalt an Obstsorten im Angebot: Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Pflaumen, Erdbeeren und noch viele weitere Sorten. Auch Zwiebeln und Spargel sind vertreten. Um die Stadt Obernai herum gibt es flächenmäßig den größten Krautanbau Europas, welcher mit vielen verschiedenen Sorten vertreten ist.



Das Elsass ist vermutlich am bekanntesten für seine Rebe. Der Weinanbau findet 100 – 500 Meter unterhalb der Vogesen statt. Viele der Dörfer dort sind spezialisierte Weindörfer; sie kümmern sich ausschließlich um den Weinanbau und halten sich aus der restlichen Landwirtschaft heraus. Durchschnittlich hat ein Winzer eine Anbaufläche von ca. 20 Hektar. Die klassischen Landwirte hingegen haben eine weitaus größere Fläche zur Verfügung. Der Durchschnitt liegt bei ca. 200 Hektar.



Während unserer Fahrt fahren wir immer wieder über die elsässische Weinstraße. Die Weinstraße wurde 1953 eingerichtet, ist 170 km lang und verläuft durch das Weinbaugebiet Elsass. Sie verläuft in Nord-Süd Richtung und führt durch den Gebirgszug der Vogesen. Sie ist durch die Oberrheinebene begrenzt. Die Gesamtanbaufläche der Weinberge beträgt ca. 40.000 Hektar.

Der Weinanbau im gesamten Elsass beinhaltet 40% der Bodenfläche. Auf der Elsässer Weinstraße wachsen sieben Rebsorten, die nach Klima geordnet sind. Eine davon ist der Riesling mit ca. 23% der Rebfläche. Der Muskat hat den geringsten Prozentanteil der Rebfläche, es sind nur 3%. In der Wirtschaft ist die Weinernte ein wichtiger finanzieller Faktor.



Deshalb gibt es viele Familienunternehmen, die ihren selbst geernteten Wein in ihren Kellern verkaufen. Das sind ungefähr 60% der Familien im Elsassgebiet. Andere Weinunternehmungen werden von Genossenschaften und Händlern betrieben. Jährlich werden ca. 150 Mio. Weinflaschen verkauft. Entlang der Weinstraße befindet sich zudem ein Storchenpark, in dem ca. 200 Störche leben.

14. – 18. Februar 2011

Auf unserer Fahrt kamen wir an einem berühmten Berg der Vogesen vorbei, dem „Mont-Sainte-Odile“. Der Berg wurde nach der Schutzpatronin des Elsass benannt; Odilia.

Odilia war die Tochter von Herzog Alderich und seiner Gattin Bereswinde. Sie wurde blind geboren und sollte nach dem Willen ihres Vaters getötet werden. Doch ihre Mutter gab sie einer Amme, welche sie ein Jahr später in ein Kloster brachte. Dort wurde sie im Alter von 12 Jahren auf den



Namen Odilia, Tochter des Lichts, getauft, woraufhin sie ihr Augenlicht erhielt.

Odilia verweilte weiterhin im Kloster, bis ihrem Vater durch eine Offenbarung des Himmels mitgeteilt wurde, dass seine Tochter noch lebte. Aldarich wollte seine Tochter jedoch nicht heimholen, was daraufhin Odilias jüngerer Bruder übernahm. Das erzürnte den Herzog dermaßen, dass er seinen Sohn erschlug.

Einem Legendenmotiv zufolge empfing Alderich daraufhin seine Tochter voll Reue daheim in seinem Schloss und wollte sie mit einem Prinzen seiner Wahl vermählen. Odilia floh und suchte in einer Felsspalte, die sich durch göttliche Macht öffnete, Zuflucht. Der Herzog erkannte darin den Fingerzeig Gottes und vermachte seiner Tochter den gesamten Besitz Hohenburg.

Doch Odilia wollte in den Bergen bleiben. Sie gründete dort zwischen 680 und 690 ein Kloster, das zu einem Zentrum der Frömmigkeit und Wohltätigkeit wurde. Als Äbtissin von Hohenburg verwaltete Odilia das Kloster und setzte sich zeitlebens für Arme und Kranke ein. Am Fuß des Berges erbaute sie das Kloster Niedermünster als Herberge für ihre Schützlinge.

Als Odilia eines Tages vom Kloster Niedermünster zum Hohenburg hinaufstieg, begegnete ihr ein blinder Bettler. Mitleidig klopfte sie mit einem Stock an einen Felsen: ein Wasser floss heraus und heilte den Bettler von seiner Krankheit.

Als Schutzpatronin der Blinden und Augenkranken wurde Odilia seit dem Mittelalter verehrt, 1946 rief Papst Pius XII sie zur offiziellen Schutzpatronin des Elsass aus.

Die Tour durch das Elsass war wunderbar und einer der interessantesten und spannendsten Punkte unseres Programms. Wir haben eine Menge gelernt, was wir bestimmt so schnell nicht mehr vergessen werden. Das war doch ein schöner Tag, hm?

7. Elsass-Mosel-Gedenkstätte Schirmeck

Mal Franzosen, mal Deutsche – Vom schwierigen Leben zwischen nationalen Grenzen



(Quelle: http://www.cheminsdememoire.gouv.fr/image/Est/Schirmeck/Schirmeck_Exterieur.jpg)

Nachdem wir den Vormittag im Elsass verbringen durften und viel über seine Geschichte erfahren haben, fehlt uns noch der Besuch im „Mémorial d’Alsace-Moselle“, um die deutsch-französische Geschichte in dieser zwischen beiden Ländern hin- und hergerissenen Region nachvollziehen zu können und uns bildlich vorstellen zu können, wie es den Menschen in den letzten Jahrzehnten ergangen ist.

Das Museum wurde 2005 erbaut und befindet sich auf einem Hügel gegenüber dem ehemaligen Konzentrationslager Struthof. Auf einer Ausstellungsfläche von 3000m² wird umfassend über den Zeitraum zwischen 1870 und dem Ende des 2. Weltkriegs bis hin zur Gegenwart informiert.

Wir bekommen die Gelegenheit die Atmosphäre der Evakuierungen von 1939, das Leben in einer Festung der Maginot-Linie, die Unterdrückung durch die Nationalsozialisten, das Drama der Zwangsrekrutierung, die Verschleppungen, die Schrecken des Totalen Krieges und ebenso die Versöhnung und den Aufbau Europas hautnah mitzuerleben. Das Museum ist ein Ort der Erinnerung um die Vergangenheit zu verstehen und die Zukunft aufzubauen.

Die Führung beginnt damit, dass uns eine Treppe in einen großen und hohen Saal führt, die symbolisch für die Tiefe der Geschichte steht. Dort angekommen, öffnet sich der Saal eines übergroßen Fotoalbums mit 148 Schwarz-Weiß-Fotografien. Es sind Menschen, die, als Spielball der Politik, in ihrem Leben bis zu viermal ihre Nationalität wechselten.

Wir werden in den nächsten Saal geführt. Dort gelangen wir in einen Bahnhof und hören die Stimme Hitlers. Neben uns sind Wagons, in die wir hineingehen dürfen. Auf dem Boden sind echte Bahnschienen. Auf

14. – 18. Februar 2011

Plakaten wird auf die Evakuierung hingewiesen. 430.000 Elsässer und Mosellaner wurden nach Südfrankreich evakuiert.

Nachdem wir den Anschluss an das dritte Reich gefunden haben, befinden wir uns bereits in dem Jahr 1940. Es ist das Jahr der Nazifizierung. An den Wänden befinden sich einige Straßenschilder. An der Decke hängen aneinandergereihte Fahnen mit den Farben blau-weiß und rot, die zunehmend roter werden bis sie schließlich mit einem Hakenkreuz versehen sind.

Als Nächstes werden wir mit der Germanisierung und dem Zwangswehrdienst konfrontiert. Wir betrachten ein Gebäude, welches zur Hälfte ein Gefängnis ist und zur anderen Hälfte ein Behördengebäude darstellt. Vier kleine Büroräume verwirklichen die Phasen der Germanisierung und des Zwangswehrdienstes. Der Fußboden ist nun leicht nach vorne geneigt, sodass unumgänglich eine bedrückende Atmosphäre entsteht.

Als wir anschließend in einem Bereich ankommen, in dem wir auf Stacheldraht, Baracken, Wachtürme und fahles Licht stoßen, befinden wir uns in einem nachgebauten Konzentrationslager. In diesem Bereich geht es um Auflehnung, Widerstand und Repression.

Die Führung durch das Museum wird über eine Laufbrücke in einen riesigen Saal fortgeführt. In diesem Saal werden wir visuell und akustisch mit dem Krieg konfrontiert. Überall liegen Bomben, Überreste von verschiedenen Fahrzeugen und ein eingestürztes Haus. Auch Tannen der Vogesen sind vorzufinden und erinnern uns daran, dass die Grenzen ganz in der Nähe sind. Unsere Museumsführerin weist uns auf die Bilder an der Wand und erklärt uns, dass sich die deutschen Truppen bald zurückziehen und die Invasion der Alliierten bevorsteht.

In dem nächsten Saal herrscht eine friedliche Atmosphäre. Auch der Boden ist wieder eben, große Säulen symbolisieren die Rückkehr von Frieden und Gerechtigkeit. Die Befreiung ist eingetreten und der Kampf vorüber.

Als wir uns in einem weiteren Saal befinden, der nach langer Zeit hell ist, gibt uns dies ein Gefühl der Erleichterung und es herrscht eine positive Atmosphäre. Deutschland und Frankreich haben sich versöhnt. Die Museumsführerin ergänzt, dass bereits in den unmittelbaren Nachkriegsjahren überzeugte Europäer sich als politisches Ziel gesetzt hatten, die deutsch-französische Aussöhnung zu verwirklichen. Den historischen Stunden dieser Aussöhnung und dem Aufbau der Europäischen Union ist dieser Saal gewidmet.

Nach 15 Stationen und circa 2 Stunden später endet die Besichtigung mit einem Film über Zeugenberichte zur Vergangenheit und Überlegungen für die Zukunft. Wir verabschieden uns von unserer Museumsführerin und kommen zurück in die weite Eingangshalle. Durch die Glasfassaden haben wir einen weiten Ausblick auf das Massiv der Vogesen.

„Diese Geschichtsstätte ist einen Besuch wert“, so das einheitliche Resümee!

Bericht von: Cornelia Bergen & Julia Schmidt

8. Danksagung

Im Namen der ganzen Klasse HHEU1 wollen wir allen Beteiligten der Seminarfahrt danken. Ein besonderer Dank geht an Frau Dr. Monika Skowronski-Fries, Referentin der Karl-Arnold-Stiftung, die uns begleitet hat. Sie stand uns immer mit Rat und Tat zur Seite, hat all unsere Fragen beantwortet und hat uns die europäische Zusammenarbeit sehr nahe gebracht.

Auch möchten wir uns bei der Karl-Arnold-Stiftung bedanken, die uns finanziell gefördert und uns die Studienfahrt erst möglich gemacht hat. Einen weiteren Dank wollen wir Herrn Dr. Markus Pieper aussprechen, der sich Zeit für uns genommen hat und auch geduldig und offen unsere Fragen beantwortet hat.

Auch Frau Nicole Schuller möchten wir für ihre wunderbaren Führungen durch Straßburg und das Elsass danken, wir haben eine Menge von ihr gelernt.

Herrn August Reich möchten wir ebenfalls dafür danken, dass er uns all unsere Fragen so ausführlich beantwortet hat.

Zu guter Letzt möchten wir noch Frau Aurelia Hernaiz-Kleine und Frau Marianne Konert dafür danken, dass sie mit uns gemeinsam die Seminarfahrt angetreten sind und rund um die Uhr für uns da waren.